

„Stopp“ zum Alkohol in der Schwangerschaft

Eylarduswerk berät zum FAS-Syndrom – Eine von zwei außerklinischen Anlaufstellen bundesweit

Von Elvira Metzel-Kemper

BAD BENTHEIM. Das Foto der 19-jährigen Maria* strahlt Harmonie, Zufriedenheit und Gesundheit aus. Doch der Eindruck täuscht. Sie ist eine von geschätzten 350.000 Menschen in Deutschland, die an dem Fetalen Alkoholsyndrom (FAS) leiden. Maria wird ein Leben lang auf die Hilfe anderer angewiesen sein. Sie lebt in einer betreuten Wohngruppe des Eylarduswerkes in Bad Bentheim-Gilchhaus. Die Ursache für ihre unheilbare Erkrankung liegt im Alkoholkonsum ihrer Mutter während der Schwangerschaft.

Mit Sorge beobachten Klaus ter Horst, therapeutischer Leiter der Jugendhilfeeinrichtung und Diplom-Psychologe, und seine Mitarbeiter eine Entwicklung, die in den letzten zehn Jahren rasante Züge annahm. Doch an der Aufklärung über die Ursachen und die Vermeidbarkeit des FAS-Syndroms mangelt es immer noch.

„In Deutschland ist die Anzahl der FAS-Kinder deutlich höher als die Anzahl der Kinder mit Downsyndrom, und dennoch fehlt es an Aufklärung und Information über diese Form der Behinderung“, so ter Horst. Erste Statistiken bestätigen, dass allein im Jahr 2013 knapp 5400 Kinder mit FAS in Deutschland geboren wurden. Scham und Schweigen über die Ursachen haben die Folgen bisher gedeckelt und verschleiert. Erschreckend hoch ist mit 44 Prozent auch die Zahl der schwangeren Frauen, die nichts über die Folgen von Alkohol in der Schwangerschaft wissen, so stellte die Untersuchung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung fest.

Mittlerweile ist das Syndrom, das erstmals 2004 offiziell medizinisch festgelegt wurde, auch Thema im Bundestag. Der Ausschuss für Gesundheit des Bundestages hat erst am 14. Januar 2015 das „Konzept gegen Alkoholsyndrom“ vorgelegt. Darin wird ausdrücklich Aufklärung über die Folgen des Alkoholkonsums der Frauen in der Schwangerschaft gefordert. Die Folgen können vielfältig sein und wie bei Maria äußerlich nicht unbedingt ablesbar. Körperliche Fehlbildungen, Wachstumsstörungen und Schädigungen des zentralen Nervensystems können dazu führen, dass die Kinder einmal Erlerntes wieder vergessen.

Ter Horst freut sich über die steigende öffentliche Wahrnehmung und die Erkenntnis, dass Aufklärung und Prävention nötig sind genauso wie die aktive Hilfe der FAS-Personen und ihrer Familien.



Das „Stopschild“, welches das Eylarduswerk zum Thema FAS entwickelt hat, fasst diese Warnung zusammen. Klaus ter Horst, Leiter der FAS-Beratungsstelle in Bad Bentheim. Foto: Elvira Metzel-Kemper

„Manchmal war gelerntes Wissen plötzlich wieder weg“
**Klaus ter Horst,
Leiter Beratungsstelle**

Ter Horst freut sich über die steigende öffentliche Wahrnehmung und die Erkenntnis, dass Aufklärung und Prävention nötig sind genauso wie die aktive Hilfe der FAS-Personen und ihrer Familien.



Das Team der Beratungsstelle: Sozialpädagoge Ralf Neier, Klaus ter Horst und Psychologe Raphael Hartmann.

Deshalb richtete das Eylarduswerk im Februar 2015 die FAS-Beratungsstelle ein. Zurzeit betreut das Eylarduswerk 25 Familien, in denen FAS-geschädigte Kinder leben. Mit dem evangelischen Kinderheim Sonnenhof in Berlin ist es erst die zweite außerklinische Anlaufstelle für diese Form der Behinderung bundesweit. 2008 fand am Eylarduswerk die erste Fachtagung dazu statt. Im

selben Jahr wurde eine Familienwohngruppe in Gronau eingerichtet. Im Herbst 2015 wird in Ochtrup eine Intensivwohngruppe gegründet.

Die Aktivitäten im Kampf gegen FAS beschränken sich nicht nur auf Gilchhaus, sondern reichen weit bis ins Inland und bis ins Münsterland mit etlichen Regionalstellen des Eylarduswerkes.

Klaus ter Horst verfolgt die Entwicklung seit mindestens

zehn Jahren. „Damals griffen die üblichen Strategien der Erziehung nicht, wenn eine Auffälligkeit festgestellt wurde. Manchmal war gelerntes Wissen plötzlich wieder weg“, beschreibt ter Horst das Herantasten an diese Form der Behinderung. Die Ursachen kamen erst später ans Licht. „Viele Kinder von

trinkenden Frauen hatten Herzfehler. Kleinwüchsigkeit, Fehlstellung der Ohren, eine extreme Stupsnase, zu kleine Augen sind die äußeren Merkmale“, benennt er die medizinischen Merkmale. Die neurologischen Schäden können bei diesen Kindern noch viel größer sein. Dazu gehören Mangel bei Gedächtnis, Konzentration oder allzu große Vertrauensseligkeit der Betroffenen. „80 Prozent dieser Kinder brauchen ein Leben lang Schutz und Begleitung. Das ist die einzige Behinderung,

Beratungsstelle

Die FAS-Beratungsstelle befindet sich im Eylarduswerk, Teichkamp 34, 49455 Bad Bentheim-Gilchhaus, und ist **montags bis freitags jeweils von 8 bis 12 Uhr** unter Tel. 059 2478 12 30 oder per E-Mail FAS@Eylarduswerk.de erreichbar. Die Beratung erfolgt nach Terminabsprache. Die **Erstberatung ist kostenfrei**. Jede weitere Beratung wird in den ersten Jahren aus eigenen Mitteln des Eylarduswerkes durch eine Anschubfinanzierung finanziell unterstützt. Langfristige Beratung kann in Absprache mit dem zuständigen Jugendamt erfolgen. Träger des Eylarduswerkes ist der Verein der Diakonischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

die man durch Verzicht auf Alkohol in der Schwangerschaft verhindern kann“, appelliert ter Horst.

Der volkswirtschaftliche Schaden und das Leid der Betroffenen und ihrer Familien können dadurch verhindert werden. „Ein noch größeres Problem ist, was man mit den Jugendlichen macht, wenn sie volljährig werden. Familiäre Strukturen greifen meistens längst nicht mehr. Sie sind hochgradig suchtfähig. Sie laufen schneller Gefahr, straffällig zu werden. Für eine Einstufung als Behinderte sind sie häufig zu schlau. Sie fallen noch durch zu viele Roste der Förderung und der Gesetzgebung“, legt ter Horst den Finger auf die Wunde, den das Fatale Alkoholsyndrom für die Gesellschaft bedeutet.

„Viele Kinder von trinkenden Frauen hatten Herzfehler“
Form der Behinderung durch Alkohol

*Name von der Redaktion geändert.